

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsto, Piłsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mińska 45-8. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsto. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Montag, den 14. Juli 1930.

Nr. 186.

Die neue Anleihe Österreichs.

Die Investitionsanleihe, die Österreich aufnimmt, ist die zweite große Anleihe der Republik. Es ist eine merkwürdige Fügung, daß Bundeskanzler Dr. Schöber mit seinen Verhandlungen zum Abschluß dieser Investitionsanleihe dort anknüpfen konnte, wo er 1922, gleichfalls als österreichischer Bundeskanzler, endete. Bereits in der zweiten Hälfte 1921 hatte Dr. Schöber Verhandlungen zur Aufnahme einer österreichischen Anleihe für produktive Zwecke eingeleitet. Die Kreditlage Österreichs erschien damals gut — der rapide Verfall der Krone war noch nicht eingetreten — und es wäre möglich gewesen, Privatkredite ohne Garantie von anderer Seite zu erhalten. Sir Arthur Salter selbst war damals dieser Ansicht. Der durch den Friedensvertrag festgelegte Mechanismus erwies sich wohl als sehr hemmend, doch bestand in den Staatskanzleien der Großmächte der gute Wille, Österreich durch ein formelles, völkerrechtliches Instrument wieder soweit von den Bindungen des Friedensvertrages frei zu machen, daß es eine große Anleihe aufnehmen könnte. Die erste Regierung Schöber begann mit allem Nachdruck Verhandlungen, um zwei der entscheidenden Bindungen zu beseitigen: die Haftung für die Reparationsverpflichtungen und für die Reliefkredite. Die Großmächte nahmen selbst die Sache in die Hand. Sie stellten für beide Kategorien ihrer Rechtsansprüche die Haftung zurück und beanspruchten von den anderen dreizehn Gläubigern die gleiche Zustimmung zu einer Rettungsaktion für Österreich. Sie wendeten sich zu diesem Behufe an den Völkerbund mit dem Antrag, daß für Österreich ein Wiederaufbauplan ausgearbeitet werde. Das Finanzkomitee des Völkerbundes sandte bekanntlich im April 1921 eine Delegation nach Wien und arbeitete einen solchen Plan aus, der auf der Grundlage von durch Österreich durchzuführenden Reformen und Beistellung von Krediten mit einer gewissen Kontrolle der Verwendung dieser Kredite aufgebaut war. Die ausgezeichneten Vorarbeiten der ersten Regierung Schöber blieben aber auf dem Papier, da formalistische Hindernisse und parlamentarische Bedenken den guten Willen und die guten Möglichkeiten der Regierung zunichte machten. Auch andere politische Schwierigkeiten machten es unmöglich, eine rasche Entscheidung herbeizuführen. Vor aller Bemühungen der Österreich gutgeheißenen Staatskanzleien der Großmächte erwies sich die Uebermächtigkeit des durch den Friedensvertrag festgelegten Mechanismus in dieser Frage als hemmend. Die Großmächte selbst sahen die Zwangslage ein und trachteten durch besondere provisorische Kreditaktionen auszuweichen. Auch diese Aktionen erbrachten kein Resultat. Da Österreich keine regelrechte Budgetwirtschaft aufstellen konnte, blieben auch die Folgen nicht aus.

Die Lage Österreichs verschlimmerte sich rapid, im August 1922 war die Krone auf ein Tausendstel ihres Wertes gefallen. Damals kam es zu dem bekannten Appell Österreichs an die in London versammelten Staatsmänner und in der Folge zum Genfer Protokoll und zur Völkerbundsanleihe. Die neuen Bindungen, die Österreich eingehen mußte, erwiesen sich mit Rücksicht auf den Zweck als notwendig. Österreich erhielt durch den Völkerbundskredit die erwünschte Atempause, die Staatsfinanzen konnten ins Gleichgewicht gebracht werden, es wurde die Schillingswährung geschaffen, die sich in voller Stabilität erhält. Nach und nach gelang es, Österreich auf den internationalen Finanzmärkten wieder kreditfähig zu machen, was umso nötiger war, als die Summen aus der Völkerbundsanleihe zu Ende gingen. Die Vorbereitungen zur neuen Investitionsanleihe waren außerordentlich schwierig, es gab auch verkappte finanzielle und politische Möglichkeiten. Die Hauptarbeit aller Regierungen, die für die Anleihe tätig waren, bestand darin, jene Hemmungen zu beseitigen, die im Friedensvertrage verankert waren. Die Empfehlung des Young-Planes über die Liquidierung aller aus den Friedensverträgen noch offengebliebenen Fragen gab der österreichischen Regierung die Möglichkeit, einzugreifen. Nach wechselvollen Verhandlungen, auch im Rahmen der Reparationen, kam es zu den Endbesprechungen in Haag, die Dr. Schöber selbst leitete. Wie es im Haag — nach lebhaften Zwischenfällen — zur Wiederherstellung der finanziellen Selbstständigkeit Österreichs kam, ist noch in Erinnerung.

Die neue Anleihe gibt Österreich die Möglichkeit, ein umfangreiches Investitionsprogramm zu verwirklichen, das,

Regime des Paragraphen 48.

Berlin, 14. Juli. In den Verhandlungen des Reichstages über das Sanierungsprogramm der Reichsregierung ist heute eine sensationelle Wendung eingetreten. Der Steueraussschuß des Reichstages hat die Ledigensteuer, die Reichshilfe und den Einkommensteuerausgleich mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Deutschnationalen abgelehnt. Nach Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses erhob sich Reichsfinanzminister Dr. Dietrich und erklärte, daß die Regierung unter diesen Umständen kein Interesse mehr an einer zweiten Lesung der Vorlage im Ausschusse habe. Das Abstimmungsergebnis und die Erklärung des Finanzministers haben in den Wandelgängen des Reichstages das größte Aufsehen hervorgerufen. Heute nachmittag sind die Parteiführer zu einer Konferenz mit der Regierung zusammengetreten, deren Ergebnisse die weitere Entwicklung bestimmen werden. Vorläufig schwirren alle nur möglichen Gerüchte durch den Reichstag. Man spricht von einer Regierungsniederlage, einer bevorstehenden Reichstagsauflösung, einer Diktatur mit Hilfe des Paragraphen

48, erwägt die Möglichkeiten einer großen Koalition, der Weimarer Koalition, ja auch der Bildung einer Linksregierung, ohne daß diese Vermutungen eine feste Grundlage hätten.

Voraussichtlich wird sich der weitere Verlauf der Dinge so abspielen, daß die Regierung nach ihrem Verzicht auf eine Fortsetzung der Ausschussberatungen direkt vor das Plenum treten und, falls dessen Votum ebenso ausfallen sollte wie das des Ausschusses, zu dem Ausweg des Paragraphen 48 greifen wird. Dies scheint auch aus dem Kommentar hervorzugehen, den die „Germania“ an das Abstimmungsergebnis knüpft und in dem es unter anderem heißt: „Es werde sich in Deutschland niemand mehr darüber wundern können, wenn die Regierung pflichtgemäß nach Erschöpfung aller parlamentarischen Mittel überhaupt irgendeinen Weg zur Sanierung der Finanzen einschlägt, denn die Parteien wüßten ganz genau, daß die Regierung ihre Pflichten gründlich verletzen würde, wenn sie nicht mit allen Mitteln den Ausgleich des Etats herbeiführen wollte“.

Ein vollbesetzter Straßenbahnwagen in einen Fluß gestürzt, 67 Tote.

Buenos Aires, 14. Juli. Ein vollbesetzter Straßenbahnwagen, entgleiste auf einer über den Riachuelo führenden Brücke, durchbrach das Geländer und stürzte in den Fluß. Man befürchtet, daß die 70 Personen, die sich in dem Wa-

gen befunden haben sollen, sämtlich ums Leben gekommen sind, mit Ausnahme von 3 Passagieren, die sich auf der Plattform des Wagens befanden und aus dem Wasser gezogen wurden.

trotz der Verzögerungen, aus eigenen Mitteln begonnen werden konnte, eine Tatsache, die die staatsfinanzielle Lage des Landes beleuchtet. Im Vergleich mit anderen Ländern Mitteleuropas kann Österreich mit den Ergebnissen seiner staatsfinanziellen Gebarung wohl zufrieden sein. Im übrigen hat aber der Verlauf der ganzen wechselvollen Verhandlungen um die Anleihe bewiesen, daß die Möglichkeit nicht besteht, ein Land in politisch-finanzieller Abhängigkeit zu erhalten, wenn man es lebensfähig sehen will. Die neue Anleihe für Österreich bedeutet in diesem Sinne über den Einzelfall hinaus einen neuen Beweis für die Notwendigkeit, den Völkern volle Freiheit zu geben, wenn man sie leben lassen will.

Angebliche Besprechung der Opposition im Falle eines Wahlsieges.

In gewissen Zeitungen sind Nachrichten veröffentlicht worden, daß der Zentralkomitee für den Fall des Sieges bei den Wahlen bereits die höchsten Würden im Staate verteilt habe und zwar wenn es gelingen sollte, den Staatspräsidenten zur Resignation zu zwingen und die Regierung durch die Opposition übernommen werden würde, so würde als Staatspräsident der gewesene Abgeordnete Stanislaus Thugutt designiert werden. Die Funktionen des Senatsmarschalls würde Sejmmarschall Daszynski, die des Sejmmarschalls Abg. Roman Rybarski übernehmen. Der neuen Regierung würden angehören: als Ministerpräsident Winzeng Witos, als Vizepräsident und Handelsminister Korfanty als Außenminister Mieczyslaw Niedzialkowski, als Innenminister Dr. Rierick, als Unterrichtsminister Dr. Butel, als Justizminister Dr. Liebermann, Arbeitsminister Zulawski, Landwirtschaftsminister Rog, Minister für öffentliche Arbeiten Hausner, Minister für Agrarreform Waleron und Eisenbahnminister Chodzinski. Ueberdies würde von der Rechten zum Kriegsminister Radislaus Sikorski, zum Finanzminister der den Handlungsweise schützen werden.

3dzichowski, zum Vizeminister im Außenministerium Stanislaus Stronski ernannt werden.

Diese Kombinationen beweisen den Einbruch der Censurzeit in der Journalistik.

Die neugewählten Mitglieder des Politbüros.

Moskau, 14. Juli. Der Plenum des vom 16. Parteitag gewählten Zentralkomitees wählte zu Mitgliedern des Politbüros unter anderem Stalin, Kalinin, Woroschilow und Rykow. Stalin wurde als Generalsekretär bestätigt.

Ägypten am Vorabend einer Revolution?

London, 14. Juli. „Daily Mail“ spricht die Befürchtung aus, daß Ägypten unmittelbar vor einer Revolution stehe. Der diplomatische Korrespondent des Blattes schreibt: Führende ägyptische Nationalisten in London und Kairo sprechen ganz offen von der kommenden Revolution. Sie erörtern die Möglichkeit der Ausrufung eines ägyptischen Republik mit Nafas Pascha als ersten Präsidenten oder die Möglichkeit einer Absetzung des Königs Fuad und die Ausrufung seines Sohnes, des 10-jährigen Prinzen Farouk zum König. In diesem Falle würde die Regierung von einem natürlich aus Wahlmitgliedern bestehenden Gruppe geführt werden.

Auch „Daily News Chronik“ befaßt sich in einem Artikel mit der Möglichkeit von Unruhen in Ägypten und damit, König Fuad habe anscheinend beschlossen, ohne Parlament zu regieren um so gut, wie ganz Ägypten herauszufordern. Für den Fall ernstester Unruhen verlässe sich der König offenbar auf die Hilfe von britischer Seite. Unter diesen Umständen hat die britische Regierung die Pflicht dem König unverzüglich zu sagen, daß sie zwar Leben und Eigentum der Ausländer in Ägypten, nicht aber den König selbst vor den Folgen seiner verfassungswidrigen und herausfordernden Handlungsweise schützen werden.

Mermoz in Dakar gelandet.

Paris, 14. Juli. Nach einer Meldung der Agentur Havas, aus Dakar, ist das vom Mermoz gesteuerte französische Postflugzeug mit der Post aus Amerika am Sonnabend um 23 Uhr in Dakar eingetroffen. Mermoz war wie gemeldet am 8. Juli in Natal (Brasilien) zu einem Südatlantikflug gestartet und mußte wegen Ölrohrbruch eine Zwischenlandung vornehmen.

Bielitz

Unfall beim Fußballspiel Hakoah—Pogon. Bei dem am Sonntag am Hakoahplatz ausgetragene Meisterschaftsspiel zwischen Hakoah und Pogon ereignete sich ein Unfall, welcher von einem Spieler des Pogon verursacht wurde. In der zweiten Spielhälfte wurde der Hakoahspieler Otto Feuerstein von einem Spieler des Pogon hart angegangen. Dabei erlitt Feuerstein einen rechten Beinbruch. Er wurde von der Rettungstation in das Spital eingeliefert.

Rattowitz

Verhaftungen. Am Donnerstag, um 14 Uhr, wurden im Postgebäude in Rattowitz während der Uebernahme eines aus Krakau nach Rattowitz gekommenen postrestanten Paketes, Abraham Finkelstein aus Rattowitz und Jakob Francuz aus Krakau, der seit einigen Tagen in Rattowitz, Siemkiewicza 21 wohnt, angehalten. Bei Revidierung des Paketes wurde festgestellt, daß dasselbe verschiedene Instrumente für Einbrüche, wie Dietriche, Feilen und dergleichen enthielt. Der verhaftete Francuz, der anfangs seinen wahren Namen nicht angeben wollte, legitimierte sich mit einem Personalausweis auf den Namen Franz Wojcizil, Chauffeur, wohnhaft in Wadowice. Die Verhafteten wurden ins Polizeiarrest überstellt, denn es besteht, der Verdacht, daß dieselben die Urheber der in der letzten Zeit im hiesigen Gebiete verübten Wohnungsdiebstähle sind. — Im Zusammenhange mit dem Einbruchsdiebstahl in die Wohnung des Theodor Gölzel wurden am 9. ds. Mojzel Goldberger aus Bendzin, der schon wegen Diebstahles vielfach vorbestraft ist, und als Fehler Israel Großfeld und seine Frau Szajna aus Rattowitz verhaftet. Die Verhafteten wurden den Gerichtsbehörden in Rattowitz überstellt. Bei Großfeld wurde eine goldene Uhr, mit der Aufschrift auf dem rückwärtigen Deckel „Gölzel Theodor“ gefunden. Großfeld behauptete bei den Erhebungen, daß er die Uhr im April l. J. von vier unbekannten Individuen, die in seiner Wohnung erschienen sind, und ihm die Uhr zum Kauf angeboten haben, gekauft habe. Diese Individuen waren auch im Besitze einer eisernen Kassetten, die sie mit Zustimmung Großfelds in dessen Wohnung zerbrachen und deren Inhalt sie unter sich verteilten. Im Zusammenhange damit erhielt Großfeld von den unbekannten Personen 300 Zloty Bargeld mit dem Bemerken, daß er diese zerbrochene Kassette auf irgend welche Weise beseitigen, beziehungsweise verstecken solle. An die erhaltenen Weisungen hat Großfeld sich genau gehalten und zusammen mit seiner Frau die zerbrochene Kassette aus seiner Wohnung in den Wald in Mutowie getragen. — Am Donnerstag wurden in Rattowitz der 33-jährige Stanislaus Koz, der 41-jährige Teofil Czerwikiewicz und Viktor Zalemba, alle aus Sosnowitz, der 23-jährige Anton Lange aus Boguc und der 19-jährige Franz Elarek aus Rattowitz wegen Diebstahles einer Lederkassette mit 3500 Zloty Bargeld zum Schaden des Pflastermeisters Leo Demajowski aus Rattowitz verhaftet und dem Gerichte in Rattowitz überstellt. Bei der Hausrevision wurde bei einem der Verhafteten die Kassetten jedoch ohne Geld gefunden. Das Geld haben die Verhafteten unter sich verteilt und bereits verbraucht.



„Hinter der Mauer“

Von H. J. Magog.

Hinter der Mauer erscholl plötzlich Lärm, es entstand ein Tumult, der auf Flucht und Verfolgung deutete — man hörte Schmerzensschreie, irgend jemand fluchte grimmig, dann hörte man schwere Schläge, die auf einen Körper niederfielen, irgend jemand stürzte zu Boden — ein röchelnder Laut — schrillende Stimmen: „So — dem Viech haben wir's gegeben — fort damit — — schafft ihn aus dem Wege!“

Die Stimmen und die Schritte verhallten und es wurde wieder ganz still.

Leich und lebend stand Herr Gaudelain diesseits der Mauer — sehen konnte er ja nichts — aber — er hatte alles gehört — entsetzlich — Neulich hatte er erst diese Befehle gekostet, war gestern eingezogen und machte heute seinen ersten Spaziergang in dem großen, alten Park. Er kannte die Gegend nicht und wußte nur, daß sich dicht an der Mauer ein finsterner Hohlweg befand und wiederum hinter diesem der Wald anging. Jetzt hatten sie also einen Menschen in dem unheimlichen Hohlweg ermordet. Zweifelloos war soeben ein gräßliches Verbrechen verübt worden.

Was sollte er nun anfangen? Zu Hilfe eilen? Das war ihm unmöglich gewesen — und was sollte er jetzt noch helfen können? Uebrigens konnte er auch nicht über die recht hohe Mauer klettern, die mit Stacheldraht versehen war, was darauf schließen ließ, daß diese Gegend alles andere als friedlich war. Und — übrigens hätte er es gar nicht gewagt, sich einzumischen. Herr Gaudelain war ein äußerst friedliebender Mann. Er hatte das Besitztum erworben, um hier seinen Lebensabend zu verbringen, nachdem er im reifen Mannesalter als respektabler Gemeinderatsoffizier ge-

Sportnachrichten.

Die Wettspiele des Sonntags.

Unentschiedener Kampf Hakoah — Pogon, Rattowitz 0:0. — Überraschender Sieg des Sportklubs gegen Bialski R. S. 2:1 (B-Ligameisterschaft). — Knapper Sieg des B. B. S. D. gegen Leszczynski R. S. 2:1 1:0 (B-Ligameisterschaft).

Meisterschaft der B-Liga.

B. B. S. D. — Leszczynski R. S. 2:1 0:1).

BBSD.: Sochlich, Mamiza, Kluska, Stoklosa, Piesch, Lubich, Gentner, Meraf, Pezenka, Bierski, Elina.

Leszczynski R. S.: Francikowski, Kolodziejczyk 1, Filus, Swierczek, Matuzkiewicz, Kolodziejczyk 2, Matlof, Golonka, Witkowiec, Lasel, Cieslawski.

Die B-Ligamannschaft des BBSD., die vergangenen Sonntag den BRS. durch ihren 6:0 Sieg von der ersten Stelle in der B-Liga verdrängt hat, konnte ihr gestriges Spiel gegen den Leszczynski R. S. abermals siegreich gestalten und ihren Vorsprung gegen den B. R. S. auf drei Punkte erhöhen und ihre Spitzenposition dadurch bedeutend kräftigen. Der Leszczynski R. S. gab dem BBSD. einen sehr ernstesten Gegner ab und führte zur Halbzeit 1:0 wobei es festgestellt werden muß, daß der BBSD. im Felde ganz klar überlegen war, aber vor dem Tore total versagte. Besonders Pezenka als Angreifer war sehr gefährlich langsam und ließ sich stets vom Gegner abdecken, aber auch Bierski und Meraf paßten frisch darauf los. Die Flügel Elina und Gentner waren gut. In der Halbfreie war Piesch ausgezeichnet, er raderte unermüdlich und warf die Stürmer immer wieder vor, wobei ihm Stoklosa und Lubich gut assistierten. Die Verteidiger Mamiza und Kluska waren sicher und hielten die Stürmer des Gegners gut in Schach, Sochlich dagegen war ziemlich unsicher und spielte schwankend, gute Abwehr und fehlerhaftes Ballfangen wechselte sich immer ab.

Der Leszczynski R. S. hatte ebenfalls eine gute Hintermannschaft und auch die Halbfreie konnte befriedigen. Matuzkiewicz trat durch gute Zerstörerarbeit hervor, versorgte auch den Angriff mit verwundbaren Bällen. Im Angriff trat im Zentrum Lasel hervor, der auch aus einem Freistoß ein schönes Tor erzielte. Auch der linke Flügel war gut und brachte einige schöne Flankenbälle herein, wie sich überhaupt der ganze Angriff vor dem gegnerischen Tor als viel gefährlicher erwies, als der des BBSD. Das er nicht erfolgreicher war, ist der guten Arbeit der BBSD. Verteidiger zuzuschreiben.

Das Spiel selbst war vollkommen offen und brachte abwechselnd beide Tore in Gefahr. Der BRS. hatte bald nach Beginn eine glänzende Torchance, die aber Lasel auf der Torlinie stehend vergab. Auch aus drei Ecken konnte er keinen Erfolg herausbringen. Auf der Gegenseite vergaben Bierski und Pezenka durch unnötiges Gedröbel viele Chancen. Der BRS. kam knapp vor Schluß der ersten Halbzeit aus einem Freistoß von der 18. Linie durch Lasel zu seinem ersten und einzigen Treffer, wobei sich die Gegner, die das Tor verteidigten nicht sehr geschickt benahmen.

In der zweiten Halbzeit blieb das Spiel weiter offen, doch spielte der BBSD. der Lubich in den Angriff geschickt und Meraf in die Halbfreie zurückgezogen hatte jetzt viel besser. Auch Bierski lief zu seiner sonstigen Form auf und wurde zusehends besser. Der Ausgleich gelang dem BBSD. aus einem Elfmeter, den Kluska sicher verwandelte, während Pezenka aus einem Gedränge in der 38. Minute den siegreichenden Treffer erzielte. Das Spiel, das einen ruhigen und fairen Verlauf nahm, leitete Schiedsrichter Krumholz zufriedenstellend. Besuch gut.

wirkt hatte. Er verspürte keine ehrgeizigen Gelüste, sich als Held zu betätigen. Im Grunde genommen war er lediglich sehr bekümmert, in eine derartige Räuberhöhle geraten zu sein. Am meisten entsetzte ihn der Gedanke, daß die Mörder vielleicht seine unfreiwillige Zeugnishaft bemerkt haben könnten und nun darauf säumen, auch ihn um die Ecke zu bringen.

Infolgedessen tat er, was in dieser Situation zu tun war: — er lief so schnell ihn seine dünnen, kurzen Beine tragen konnten ins Haus zurück und verschloß sämtliche Türen.

Als er am nächsten Morgen nach einer qualvollen Nacht erwachte, vermochte er es doch nicht, eine gewisse natürliche Neugier zu unterdrücken. Vorsichtig fragte er seine Dienerbuben aus, ob sie nichts gehört hätten. Was denn? Ach — nur so — ob irgend etwas in der Nachbarschaft passiert sei — nein nichts, absolut gar nichts — nur das Alltägliche.

Das Alltägliche! Du großer Gott! Gehörte Mord etwa zu den alltäglichen Begebenheiten in dieser Gegend? — Er wagte nicht, weiter zu forschen. Falls sie seine Mitwisserschaft verrieten! Zitternd erwartete er die Nachmittagszeitungen.

Aber auch darin fand kein Sterbenswörtchen von der entsetzlichen Tat. Also — es handelte sich um ein Komplott! Die ganze Nachbarschaft war vielleicht impliziert! Der kalte Schweiß sprang ihm auf die Stirn, während er erwog, wie er hier wieder fortkommen könne — und zwar nicht einfach davonlaufen, sondern das Besitztum regulär verkaufen und sein Geld wieder herausbekommen — und natürlich bei lebendigem Leibe wollte er auch gern entweichen.

Nach einer Weile fiel ihm ein, daß er ja die Polizei benachrichtigen könne. Diesen Gedanken verwarf er aber schon im nächsten Augenblick — das wäre ja sein kompletter Ruin. Man hatte wohl schon von Blutrache gelesen — ja —

Überraschender Sieg des Sportklubs über den Bialski R. S. 2:1 (1:0).

Bialski R. S.: Korn, Matuzek, Piwowarski, Gonsior, Niedola, Gierzek, Stochal, Ptasinski, Szczurek, Domzal, Plonka.

Sportklub Bielitz: Penkala, Banas 1, Piesch, Glett, Berus, Ostwardel, Genfer, Bregin, Kalusz, Buczer, Banas 2.

Auf dem BBSD.-Platz kam Vormittags das Treffen Sportklub—B. R. S. zur Austragung daß nach einem harten Punktkampf eine überraschende Niederlage des favorisierten BRS. ergab. Derselbe hatte seinen Gegner anscheinend unterschätzt und mußte zwei Tore in Kauf nehmen, die dann trotz aufopfernden Spieles nicht mehr aufgeholt werden konnten. Da außerdem vom BRS. ein Elfmeter verschossen wurde, war seine Niederlage besiegelt.

Der Sportklub spielte ohne Bathelt und hatte Piesch wieder in die Verteidigung zurückgezogen, wodurch dieselbe viel an Widerstandskraft gewonnen hat. Penkala im Tor bildete mit den beiden guten Verteidigern Banas und Piesch eine Mauer, an der alle Angriffe des BRS. zerfielen und die besonders in der zweiten Halbzeit ein kolossales Arbeitspensum erledigte. Im Half war Berus der beste Mann, im Angriff Kalusz und der rechte Flügel Banas 2. Die ganze Spielte mit großer Ambition und gewann verdient.

Der BRS. scheint in seiner Spielstärke arg zurückgegangen zu sein, denn trotz Ueberlegenheit im Felde gelang es ihm nicht diese Ueberlegenheit auch in Treffer umzuwandeln. Auch beim BRS. war die Hintermannschaft besser als der Angriff, während die Halbfreie sich mit der des Gegners die Wage hielt. Der Angriff war sehr schwach, nur Stochal am Flügel trat daraus etwas hervor, während das Innen trio Ptasinski, Szczurek und Domzal versagten. Der BRS., der die besten Chancen hatte, die Meisterschaft der B-Liga zu erringen, wird sich sehr zusammen nehmen müssen, wenn er dieser Chancen nicht ganz verlustig gehen will.

Die erste Halbzeit brachte ein offenes aber sportlich sehr tief stehendes Spiel, da beiderseits ohne Ueberlegung frisch darauf losgedroschen wurde. Einzelne Kombinationszüge der BRS. wurden bald wieder weggelassen und verschiedene Angriffe durch die Sportklubverteidigung liquidiert. Der Sportklub baute sein Spiel mehr auf Durchbrüche auf und hatte damit mehr Glück, da ihm ein solcher Durchbruch durch Banas 2 die Führung brachte. Kurz nach Beginn der zweiten Halbzeit gelang es dem Sportklub durch Kalusz, den zweiten Treffer zu schießen, womit das Schicksal des BRS. besiegelt erschien. Der BRS. raffte sich dann mächtig auf und bedrängte das Sportklubtor andauernd, doch gelang es ihm erst in der 25. Minute einen Treffer durch einen hohlen Schuß Gierzeks, den Penkala bereits in den Händen hatte und dann über den Kopf ins Tor ließ, aufzuholen. Die Sportklubverteidigung hatte dann schwere Zeiten durchzumachen doch gelang es ihr dank der Schussunsicherheit der BRS.-Stürmer ihr Tor rein zu halten. In der 40. Minute hatte der BRS. eine tödlichere Ausgleichschance durch einen Elfmeter. Es wollte aber niemand die Verantwortung übernehmen und schließlich schoß ihm Ptasinski daneben. Damit war das Spiel für den BRS. endgültig verloren. Als Spielleiter fungierte Schiedsrichter Steinmüller gut.

Zwei weitere Tage vergingen, ohne daß sich etwas Besonderes ereignete. In der Zeitung stand immer noch nichts. Am Nachmittage des dritten Tages wurde ein Herr Karoche gemeldet, sein Nachbar, ein Großgrundbesitzer.

Herr Gaudelain erschauerte einfach.

Im nächsten Moment siegte aber schon seine konventionelle Ergebenheit, die er reichen Leuten gegenüber empfand — ein reicher Mann konnte unmöglich ein Schurke sein — also empfing er ihn unter Entfaltung der äußersten Lebenswürdigkeit.

Herr Karoche war in Wirklichkeit auch ein ganz harmloser Mann — jedenfalls was Mord betraf. Im übrigen hatte er sein Vermögen als ehrgeiziger Rechtsanwalt erworben.

Wie aber sollte man Herrn Gaudelaines Entsetzen schildern, als der Gast ihm seine linke Hand reichte und sagte: — Sie müssen schon entschuldigen, aber ich verleschte mich am Donnerstag an meiner rechten Hand — es war ein Unfall — übrigens — gerade hinter ihrer Gartenmauer — Und dan lächelte er zynisch wie ein Teufel — meinte Herr Gaudelain.

Der arme Gaudelain wurde seinerseits ganz grün im Gesicht, während seine Knie zitterten.

Das war also der Mörder, der ihm gegenüberstand. Ogottogottogott!

„Sie töteten“, stammelte er, ohne recht zu wissen, was er sagte, „Sie töteten...“

„Ja“, entgegnete der Gutsbesitzer, „es war recht schwierig, aber schließlich gelang es doch. Speisen Sie doch morgen zu Mittag bei mir — es wird Ihnen schmecken — es war einfach ein Prachtexemplar von einem Wildschwein!“

Deutsch von M. Hemminger-Andersen.

Meisterschaft der A-Klasse (I. Gruppe).

Hatoah—Pogon, Kattowiz 0:0, Eden 5:1 für Hatoah.

Hatoah: Wohlmut, König, Silbiger, Steigler, Grünberg, Trautmann, Just, Kalfus, Feuerstein, Alfus, Woreczek.

Pogon: Neumann, Ramski, Zuber, Gawliczek, Hammer, Poblesny, Mendeki, Reutisch, Görlitz, Konieczny, Rossa.

Das Meisterschaftsspiel der beiden bestplatzierten in der Meisterschaft der A-Klasse (erste Gruppe) wurde mit allgemeinem Interesse erwartet, da man damit rechnete, daß die Hatoah diesmal durch einen voraussichtlichen Sieg auf eigenem Platz ihren Punktebezug vergrößern wird, da Pogon der schwächste der oberschlesischen Vereine ist. Aber diese Hoffnung erwies sich leider als trügerisch, wie überhaupt das ganze Spiel den ziemlich zahlreichen Zuschauern eine große Enttäuschung bereite. Nicht allein das der sportliche Wert desselben viel zu wünschen übrig ließ, wurde es auch noch durch einen total unfähigen Schiedsrichter erpiffen und in so scharfer Gangart, besonders seitens der Oberschlesier geführt, daß es keinen Anspruch auf die Bezeichnung „Sport“ erheben konnte. Der Schiedsrichter ein Herr Pietruszka aus Siemianowice zeigte sich dem Spiel nicht gewachsen, verstand es weder die Fouls richtig zu beurteilen noch das scharfe Spiel gleich zu Beginn einzudämmen, sodaß sich dann kurz vor Schluß der Rohheitsakt gegen den Spieler Feuerstein ereignete, der mit einem Beinbruch vom Platz getragen werden mußte. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß das Publikum selbst auch an dem unschönen Verlauf des Spieles mitschuldig ist, da es durch seine Zurufe von Beginn an eine gehässige Atmosphäre hervorrief. Das Pfuirufen bei jeder Regelverletzung seitens des Gegners, daß „Angehen“ rufen und „Simas mit ihm“ bei jeder Gelegenheit ist nicht geeignet beruhigend auf die Gemüter der Spieler zu wirken. Es wird dadurch nur Ginstoff angesammelt, der sich dann in einer Weise Luft macht, unter welchen die Spieler nur selbst zu leiden haben. Es wäre daher seitens der Hatoah im Interesse eines ruhigen Verlaufes der Spiele dahin zu wirken, daß durch Aufstellung einiger älterer Ordner auf der Tribüne und im Zuschauertraum in dieser Hinsicht vorgebeugt wird, dann werden die Spiele sicher nicht ausarten.

Was die Mannschaften selbst anbelangt, so hielten sie sich ziemlich die Wage. Was Hatoah durch Spieleifer und Ambition voraus hatte, wurde durch Pogon durch größere Schnelligkeit ausgeglichen. Technisch waren beide Mannschaften recht schwach und besonders der Angriff bei beiden Mannschaften total unfähig. Die Hatoah hatte die bessere Verteidigung, da König und Silbiger gleich gut waren. Auch Wohlmut zeigte sich den Angriffen der Pogonstürmer gewachsen und zog sich trotz ihres scharfen Angehens gut aus der Affäre. Grünberg spielte als Mittelhälfte gut, fehlte aber dafür im Angriff sehr. Trautmann und Alfus befriedigten. Feuerstein war als Angriffsführer zu schwach, verstand es auch nicht seine Nebenleute ins Feuer zu schiden, außerdem verlor er viel durch unnötige Fouls, Kalfus versagte ebenfalls, nur Just und Woreczek konnten halbwegs gefallen, wobei letzterer aber manche gut angelegte Aktion überhaßte. Steigler spielte Stürmer und Half, ohne sich besonders hervorzutun.

Pogon hatte einen glänzenden Tormann, der ruhig und sicher arbeitete. Von den Verteidigern war Ramski der Beste, von den Halbs der Mittelhälfte schwach, er wurde dann in der zweiten Halbzeit durch Zuber, den rechten Verteidiger ersetzt. Die Seitenhalbs waren gut, spielten aber sehr herb, besonders Gawliczek, der auch Feuerstein verletzte. Der Angriff war der schwächste Mannschafteil, zeigte ganz gute Kombinationszüge, war aber vor dem Tor ebenso hilflos wie der Hatoahangriff. Total unfähig der Rechte, der keinen Ball in die Mitte hereinbrachte. Die Gesamtleistung ließ er begreiflich erscheinen, daß Pogon am unteren Ende der oberschlesischen Vereine zu finden ist.

Pogon beginnt mit einem Angriff, der vom rechten Flügel im Out abgeschlossen wird. Hatoah kommt vor und Just

bringt eine gute Flanke zur Mitte, die aber keine Verwertung findet. Auch Alfus verhaßt einen Ball. Dann dringt Pogon bis vor das Tor durch, doch Wohlmut klärt sicher. Eine Ecke für Hatoah trägt nichts ein, auch ein Freistoß wird verschossen. Konieczny verschießt aus guter Position. Wieder gibt Just zur Mitte, aber das Innetrio ist noch weit zurück. Kalfus läßt eine Vorlage Just aus, auf der Gegenseite verschießt Görlitz. Dann kommt Woreczek allein durch, gibt aber einen kraftlosen Schuß ab, den der Tormann leicht abwehrt. Ein Solovorstoß von Reutisch stoßt König ab. Wohlmut bringt dann einen gefährlichen Angriff Pogons zum Abschluß. Ein von der 16er Linie gegen Pogon verhängter Freistoß wird von Just verschossen, ein indirekter Freistoß im Strafraum gegen Hatoah von Wohlmut unschädlich gemacht, wobei sich der Schiedsrichter und auch die Pogonleute über die Durchführung nicht klar waren. Zwei Eden für Hatoah verlaufen erfolglos, dann ist Halbzeit.

Hatoah tritt in der zweiten Halbzeit in geänderter Aufstellung an, da Grünberg im Angriff spielt und Trautmann als Mittelhälfte. Der Angriff wird dadurch etwas besser, aber auch Grünberg spielt mit wenig Erfolg. Ein Solovorstoß Feuerstein wird vom Tormann zur Ecke abgewehrt, die vergeben wird. Es regnet beiderseits Freistöße, die aber nichts eintragen. Pogon kommt zu einer Ecke, die ebenfalls vergeben wird. Dann kommt Just allein vor, überspielt den rechten Verteidiger, schießt aber dann auch sehr schwach, sodaß der Tormann keine Mühe hat den Ball abzuwehren. Das Spiel wird sehr scharf und durch lauter Freistöße zerrissen, beiderseits erweisen sich die Stürmer vor dem Tore als unfähig auch nur einen scharfen Schuß abzugeben. In der 35. Minute wird Feuerstein vom linken Half Gawliczek in roher Weise angegangen und bleibt mit gebrochenem Unterschenkel liegen. Gawliczek muß vom Platz und wird beim Abgang ausgepiffen. Hatoah kommt in den verbleibenden Minuten zu einer weiteren Ecke, aber das Resultat bleibt bis zum Schluß 0:0, sodaß beide Vereine ihr Plätze in der Tabelle beibehalten.

Die Sensation in Wimbledon: Allison schlägt Cochet.



Allison-U. S. A. Weltmeister Cochet-Frankreich. Als grösste Sensation der Weltmeisterschaftsspiele in Wimbledon schlug der junge Amerikaner Allison, der bisher nur im Doppelspiel hervortrat, den Ersten der Weltrangliste Cochet ohne Satzverlust.

nichts mehr von dem hörte, was sich bald darauf in Celimenes Zimmer ereignete. Janita schlief ebenso fest.

Durch die herrschende tiefe Stille erklang plötzlich ein leichtes, fralles Geräusch, das von der Terrasse her zu kommen schien, und dann war es, als wenn jemand leise die Treppe nach oben geschlichen käme. Niemand hörte es.

Nun erschien die dunkle Gestalt eines Mannes in der offenen Tür, und spähte lange vorsichtig umher.

Unhörbar glitt er dann ins Zimmer, beugte sich blitzschnell über die schlafende Celimene, und hielt ihr ein kleines offenes Gläschen mit einer hellen Flüssigkeit vor das Gesicht. Er sah sich dabei sehr im Zimmer um; dann steckte er das Gläschen schnell in seinen Mantel, hob die nun betäubte Celimene mit starken Armen empor, schlich wieder leise aus dem Zimmer, und verschwand in der Dunkelheit der Nacht.

Der Morgen dämmerte bereits, als Raoul del Conterez erschreckt aus seinem Schlaf emporfuhr. Saumelnd erhob er sich, und blickte erstaunt umher. Mattes Tageslicht fiel ins Zimmer. Mit Entsetzen bemerkte er, daß er lange und fest geschlafen hatte.

Wenn nun Celimene inzwischen etwas zugestossen war, wenn das Herz matt geworden wäre? — — —

Von Angst gepeitscht, eilte er in ihr Zimmer, prallte aber mit einem lauten Schreckensruf zurück, als er das Ruhebett Celimenes leer fand. Janita war ebenfalls verstört aufgesprungen, und schrie vor Schreck laut auf.

Wohin war Celimene gekommen? War sie vielleicht, von irgendeinem Bösen befallen, in den Park gelaufen?

Sofort stürzte Raoul del Conterez in wilder Hast in den Park, Janita folgte ihm, laut jammernd, nach. So sehr sie aber nach Celimene riefen und suchten, sie war nirgends zu finden, und schien spurlos verschwunden zu sein.

Meisterschaft der A-Klasse.

Sturm führt sicher in der Vieltier Gruppe.

„Sturm“ — „Sola“, Oswiencim 2:1 (1:1), Korner 7:3.

Die Oswiencimer mußten sich zum ersten Mal in der heurigen Meisterschaft auf eigenem Platz geschlagen geben, spielten aber aufopfernd und waren Sturm in jeder Beziehung gleichwertig. Spieler und Publikum, die ja in Oswiencim ein besonderes Kapitel für sich sind, verhielten sich bis 15 Minuten vor Schluß ruhig, dann ging es aber los, wobei Zielinsti der Anstifter war, der auch nach dem Spiel den wirklich ausgezeichnet amtierenden Schiedsrichter Rosenfeld anpöbelte, aber von eigenen Spielern von Fähllichkeiten zurückgehalten wurde. Sturm spielte mit Ersatz für Gerhard, Sahul und Rittmeister und hatte in Venski 1 seinen besten Mann. Die Verteidigung und Tormann gut, auch die Halbs befriedigte. Im Angriff fehlte ein Torhüter. Die Tore für Sturm erzielte Bathelt der auch einen Elfmeter verschoss. Oswiencim war gleich in der ersten Minute durch ein Prachttor erfolgreich. Der Besuch des Spieles sehr gut.

Biala-Bipnik—Grazyna (näherer Bericht folgt).

Meisterschaftsspiele der schlesischen A-Klasse, Gruppe 1.

Rolejowe—B. B. S. B. 1: (1:1).

1. F. C.—Sportklub 07 5:2 (3:2).

Sportklub Domb—Matorski 1:4 (1:2).

Slonsk—Naprzod 2:1 (2:0).

Radio.

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Montag. 20.50 Mailand: „Rosamunde“ von Trenklingia.

Dienstag. 20.15 Warschau: „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini.

Donnerstag. 20.50 Brinn: „Bajazzo“ von Leoncavallo. 21.02 Rom: „Andre Chenier“ von R. Giordano.

Freitag. 20.05 Wien: „Die Gärtnerin aus Liebe“ von Mozart.

Samstag. 20.40 Genua: „La Gioconda“ von Ponchielli. 21.00 Prag: „Im Bräunnen“ von Bloef.

Konzerte.

Montag. 20.05 Wien: Arien und Lieder. Opernsänger Drago Freiz. 20.30 Budapest: Mozart-Konzert.

Dienstag. 17.30 Langenberg: Symphonischer Jazz. Mittwoch. 21.25 Leipzig: Eduard Grieg-Abend. 20.35 London: Englische Musik.

Donnerstag. 21.05 Wien: Wiener Viederschunde und volkstümliches Abendkonzert.

Freitag. 22.00 Hamburg: Richard Wagner-Abend.

Samstag. 20.05 Wien: Meisterabend Emmerich Kalman. 20.15 Hamburg: Von Lanner bis Johann Strauß.

Operetten.

Donnerstag. 20.40 Genua: „Gräfin Mariza“ von Kalman.

Prosa.

Montag. 21.20 Breslau: „Die Peitsche“ von Hermann Kesser. 20.00 Königsbrunn: „Glaubert vor dem Staatsanwalt“, Hörspiel von Marouse und Schoen.

Dienstag. 20.30: „Der Schlagbaum“, Hörspiel von P. Lee.

Mittwoch. 20.05 Königsberg: Goffried Keller-Feier.

Donnerstag. 21.00 Hamburg: „Hochflut am Wiffisippi“, Hörspiel von Heynide.

Freitag. 20.30 Frankfurt: „Wilhelm Tell“ von Schiller. 20.40 Zürich: „Der weiße Fächer“ von Hugo von Hoffmannsthal.

„Was nun?“ fragte sich Conterez, völlig verstört, und wußte nicht, was er beginnen sollte.

Janita durchsuchte indessen aufgeregt jeden Winkel der Villa, aber sie lehrte unverrichteter Sache zurück.

Janita und Conterez standen sich ratlos gegenüber. Janita rief immer aufs neue schluchzend nach ihrer Herrin.

Wie vernichtet sank Conterez auf einen Stuhl nieder. Wo war Celimene, wo? — —

Er erwog alle erdenklichen Möglichkeiten. Da blühte ihm der Gedanke an John Jamieson durch den Kopf.

Verdammt! Sollte ihm der Schurke diesen furchtbaren Streich gespielt und Celimene geraubt haben, in der Nacht, wo er durch Celimenes Opfer zum berühmten Manne werden sollte? Ohne Celimene, die ja den Beweis für seine Erfindung bringen sollte, war er vernichtet.

Auf der Höhe seines Ruhmes sollte er stürzen? Nein, niemals, nun und nimmermehr!

„John Jamieson, du sollst mir das bitter bezahlen!“ schrie er wild auf, so daß Janita entsetzt zurückwich.

In Raoul del Conterez aber war plötzlich ein Entschluß gereift.

Niemand durfte vorläufig erfahren, daß Celimene verschwunden war; Conterez wollte nicht auf seinen Erfolg und den großen Namen verzichten, jetzt, wo er das lang-ersehnte Ziel endlich erreicht hatte!

Wie aber sollte er Janita zum Schweigen bringen?

„Bleiben Sie jetzt hier!“ sagte er gleich darauf zu der weinenden Jose. „Ich will sehen, ob ich Ihre Herrin finden werde. Eins sage ich Ihnen aber, sagen Sie vorläufig keinem Menschen, daß die Senjorita verschwunden ist; ich befehle es Ihnen!“

Er warf einen unheimlich drohenden Blick auf die arme Janita, die sich ängstlich vor seinen bösen Augen duckte.

Fortsetzung folgt

Professor Raninis

Erfindung

Roman von Elisabeth Ney.

Copyright by Martin Pouchtewagen, Halle (Saale).

42. Fortsetzung.

Da Celimene immer noch ruhig und fest schlief, und auch das Herz regelmäßig arbeitete, gingen die Ärzte nach einer Stunde nach Hause.

„Morgen vormittag um elf Uhr! Auf Wiedersehen, mein sehr geschätzter Herr Kollege“, sagte Professor German Bega, indem er Raoul del Conterez kräftig die Hand schüttelte. „Ich kann Ihnen schon verraten, daß man mit unendlicher Spannung auf Ihren Vortrag wartet. Es wird eine große Begegebenheit werden, lieber Kollege, und man hat sich so manches ausgemacht, um Ihnen die gebührende Ehre zu erweisen. Nun wünsche ich Ihnen auch für den Rest der Nacht alles Gute! Ich glaube, es ist ein großer Erfolg gewesen. Gute Nacht, und auf morgen!“ —

Die Herren waren gegangen und Raoul del Conterez blieb mit seinen Gedanken allein zurück.

Er ging noch einmal an Celimenes Lager, und prüfte ihren Puls. Er fand ihn ruhig und unverändert.

Die Jose war auf einem Stuhl in der Ecke des Zimmers fest eingeschlafen, und alle Fenster, und die Tür nach der Terrasse standen weit offen, um die kühle, frische Nachtluft ungehindert ins Zimmer strömen zu lassen.

Beruhigt und mit einem gehobenen Gefühl verließ Conterez wieder das Zimmer. Er setzte sich an einen der großen Seidenfauteuils, und schloß für Minuten ermüdet seine Augen. Bald aber war er fest eingeschlafen, so daß er

Herztliche Rundschau.

Betrügen Versicherte und Ärzte die Krankenversicherung?

Von Dr. med. Haedenkamp, Berlin.

D. R. G. In der Öffentlichkeit wird vielfach über das Ansteigen der Krankenziffern in der Krankenversicherung geklagt. Dabei wird von manchen Seiten der Vorwurf erhoben, daß die Versicherten zu „begehrlich“ seien und daß die Ärzte dieser „Begehrlichkeit“ zu weit entgegen kämen, um sich einen persönlichen Vorteil zu verschaffen. Eine gewisse Ausnutzung der Versicherungseinrichtungen läßt sich nicht leugnen, sie kommt überall vor, sowohl bei öffentlichen Versicherungen wie auch bei privaten Versicherungen jeder Art.

Nach unserer Ueberzeugung sind die Gesundheitsverhältnisse des Volkes auch heute noch beeinträchtigt durch die unmittelbaren und mittelbaren Folgen des Krieges, der Nachkriegszeit und der Inflation, aber auch durch die gegenwärtigen wirtschaftlichen und Arbeitsverhältnisse. Diese Wirkungen sind in ihrer Gesamtheit bisher von der Sozialhygiene noch nicht ausreichend gewürdigt worden. Es spricht die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß die bezeichneten Ursachen auf die versicherte Bevölkerung besonders gesundheitsgefährdend eingewirkt haben und noch einwirken. Das gilt namentlich für die Verschlechterung des Gesundheitszustandes durch die ungünstigen Wohnungsverhältnisse, durch die stärkere Belastung der älteren Jahrgänge der Arbeiterschaft und durch die stärkere Ausnutzung der Arbeitskraft des einzelnen Versicherten, durch die Rationalisierungsmethoden der Wirtschaft. Auch die Zunahme der Frauenarbeit trägt zur Verschlechterung der gesundheitlichen Verhältnisse bei. Soweit sich aus solchen Ursachen eine gesteigerte Benützung der Krankenversicherung ergibt, kann von einer „Begehrlichkeit“ der Versicherten natürlich nicht gesprochen werden.

Begehrlichkeit im eigentlichen Sinne des Wortes liegt vielmehr nur dann vor, wenn ein Versicherter, die Krankenkasse in betrügerischer Weise ausnützt, indem er wider besseres Wissen den Arzt und das Krankengeld in Anspruch nimmt, ohne krank und arbeitsunfähig zu sein. Begehrlichkeit kann auch darin bestehen, daß die Versicherten in willkürlicher Uebertreibung tatsächlich vorhandener Beschwerden ärztliche Hilfe und Krankengeld beanspruchen, obgleich sie selbst nicht unbedingt davon überzeugt sind, daß dieser Anspruch gerechtfertigt ist. Schwieriger sind

aber die Begehrungsvorstellungen zu beurteilen, die man unter Neurotikern und Psychophaten beobachtet. Seelische Veränderungen solcher Art sind in steigendem Maße gerade in der versicherten Bevölkerung zu beobachten. Sie sind zweifellos zum großen Teil auf die heutigen Arbeitsmethoden, auf die Unsicherheit des Arbeitsverhältnisses und auf die allgemeine ungünstige wirtschaftliche Lage des einzelnen Versicherten zurückzuführen. Solche Begehrungsvorstellungen müssen vom Arzt als Krankheitszeichen eingeschätzt und dementsprechend bewertet werden. Es ist unmöglich, Versicherten, die auf Grund ihrer neuropathischen Verfassung den Arzt auch in objektiv unnötigen Fällen in Anspruch nehmen und von der Kasse Krankengeld verlangen, als begehrlich im Sinne der üblich gewordenen Begriffsbestimmung zu bezeichnen.

Daß es außerordentlich schwierig ist, im Rahmen der kassenärztlichen Tätigkeit jeweils rechtzeitig oder überhaupt mit Sicherheit zu erkennen, ob der Gesundheitszustand des Versicherten den Anspruch auf Krankengeld rechtfertigt, oder nicht, ergibt sich danach und aus der Unmöglichkeit, objektive Krankheitsmerkmale allein für die Entscheidung maßgebend sein zu lassen, von selbst.

Weiter sind Nichtärzte von diesen Schwierigkeiten in der Regel nicht zu überzeugen. Außenstehende halten es vielmehr für denkbar, ja für selbstverständlich, daß der Arzt in jedem Falle einwandfrei feststellen könne, ob eine mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Erkrankung vorliegt oder nicht. Aus dieser falschen Einstellung ergeben sich die bekannten Vorwürfe gegen die Ärzteschaft, daß sie ungerechtfertigten Ansprüchen der Versicherten zu häufig nachgebe und deshalb in erster Linie für ein ungesundes Ansteigen des Krankenzustandes mitverantwortlich zu machen sei.

Dabei soll natürlich nicht geleugnet werden, daß tatsächlich in manchen Fällen Krankheit von den Versicherten simuliert wird, die sich damit einen wirtschaftlichen Vorteil durch den Bezug von Krankengeld verschaffen wollen. Diese wirkliche Simulation nach Bedeutung und Umfang zu bestimmen, muß für die Zukunft eine wichtige Aufgabe der Gemeinschaftsarbeit zwischen Krankenkassen und Ärzten werden. Dazu werden ein gut ausgebautes System der Nachuntersuchungstätigkeit und eine zweckmäßig durchgeführte statistische

Würdigung und Bewertung ihrer Ergebnisse ganz unentbehrlich sein.

Auf die Höhe des Krankenstandes üben aber auch noch weitere sachlich zu wertende Umstände den allergrößten Einfluß aus. Nur die wichtigsten Ursachen seien hier angedeutet. So müssen selbstverständlich die Intensivierung und die ständig wachsende Ausbreitung der Fürsorge und hygienischen Volksbelehrung jeder Art den Erfolg haben, daß der einzelne sich stärker auf gesundheitliche Mängel hin beobachtet oder die Beratungsstelle häufiger aufsucht, als es früher der Fall gewesen ist. Es ist ja gerade der Zweck der Fürsorge und der hygienischen Volksbelehrung, Krankheiten aufzuspüren und sie einer rechtzeitigen und ausreichenden Behandlung zuzuführen. Durch die daraus entstehende Selbstbeobachtung wird übrigens gleichzeitig vielfach auch ein Zustand ungesunder hypochondrischer Einstellung hervorgerufen, der wiederum die Krankheitsbereitschaft steigert und die Versicherten dazu verleitet, geringfügige Erscheinungen ernst zu nehmen, als sie an sich sind.

Eine gewisse Rolle spielen sodann die Fortschritte in der Erforschung, Erfassung und Behandlung der gewerblichen Krankheiten, die Intensivierung der ärztlichen Tätigkeit, die Patentverträge der pharmazeutischen Industrie, die Wandlungen in der Einschätzung des Wertes der Sachleistungen in der Krankenversicherung und das Bedenken der Bedürfnisse durch die Eigenbetriebe der Krankenkassen. Es ist aber anzunehmen, daß alle die hier beklagten Mängel vorübergehende Erscheinungen sind, daß sie jedenfalls nicht mit dem Bestehen einer staatlichen Krankenversicherung immer und unter allen Umständen verbunden sein müssen. So lange sie aber zu beobachten sind, und so lange ihr Vorhandensein die Krankenkassen wirtschaftlich schädigt, das Ansehen der Krankenversicherung gefährdet und die Öffentlichkeit zu einem ungerechten Urteil über die Ärzteschaft verleitet, müssen Mittel und Wege gefunden werden, die größten Schäden zu beseitigen.

Die Krankenkassen und der Arzt sind z. Bt. damit beschäftigt, die zahlreichen bereits vorhandenen Sicherungen gegen einen etwaigen Mißbrauch der Krankenkassen noch weiter zu verstärken. Man muß dabei die Ueberzeugung aussprechen, daß gesetzliche Bestimmungen dazu weniger in der Lage sind als eine verständnisvolle Zusammenarbeit von Krankenkassen und Ärzten. Vor allem dürfen die zu ergreifenden Maßnahmen der verschiedensten Art nicht dahin führen, die berechtigten Ansprüche der Krankenversicherten zu schmälern oder gar durch eine gewaltsame Eindämmung der Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe die Volksgesundheit zu gefährden.

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Arterienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Asthma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlangt sofort die Zusendung der Broschüre „Ziola Lecznice“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet: Adr. Apotheke in Liszki bei Krakau.

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau A. Gebauer, Stettin 6. P. Friedrich-Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775

Makulatur-Papier

Ist abzugeben in der Druckerei „ROTOGRAF“

Bielsko, ul. Pilsudskiego 13. Telefon 1029.

Speiszimmer-Luster

für Gas und Elektrisch, ist preiswert abzugeben. Zu besichtigen Inwalidzka 2, Tür 5. 833

Buchhalter Korrespondent,

deutsch-polnisch sucht Nebenbeschäftigung für Mittags- u. Abendstunden. Schriftliche Angebote unter „Organisationsfähig“ an die Verwaltung d. Blattes. 817

INSERTATE

in dieser ZEITUNG haben den besten ERFOLG

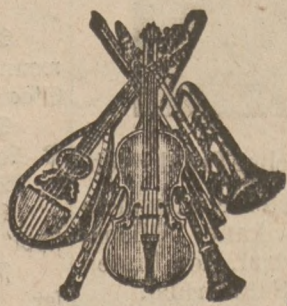
ERSTKLASSIGE

SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

MUSIK-INSTRUMENTE

für Streich- und Blas-Ensemble.



MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.

Zubehörteile wie:

Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

SCHULEN und NOTEN für sämtliche Musik-Instrumente

empfiehlt

ST. PELCZYNSKI POZNAŃ UL. 27 GRUDNIA 1.

Die bequemste Art der Bezahlung

ist der Ueberweisungsverkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungsschecks der P. K. O.

GRAUES HAAR

MACHT ALT UND HÄSSLICH - HÜTE DICH DAVOR, DENN NUR JUGEND ZIERT



Orientine

GIBT DEM HAAR LANGSAM UND UNAUFFALLIG FÜR DIE UMGEBUNG SEINE NATÜRLICHE FARBE WIEDER, LEICHT ANWENDBAR, FLECKT NICHT, UND IST ABSOLUT UNSCHÄDLICH, PREIS ZL. 7.50

ÜBERALL ERHÄLTLICH

ODER PARF. d'ORIENT WARSZAWA - NOWY ŚWIAT 39

Geschäftslokal

mit grosser Strassenfront, modernem Portal in erstklassiger Lage per sofort abzugeben.

Reflektanten-Offerten unter „Erstklassig Nr. 333“ sind zu richten an die Expedition des Blattes. 815



In allen Apotheken erhältlich. Man verlange ausdrücklich Aspirin-Tabletten in Originalpackung „Bayer“.